

Der Neutestamentler *Josef Hainz* führt im ersten der drei Beiträge in die biblische »Freiheitsgeschichte« ein, die nicht erst mit dem Neuen Testament beginnt, sondern als ein durchgehender roter Faden der gesamten Offenbarung vorgestellt wird (S. 13–38). Dabei arbeitet Hainz die stete Gefährdung des Projekts »Freiheit« nicht durch einen übermächtigen Gott, sondern durch die zur Freiheit berufenen Menschen selbst sehr ansprechend heraus.

*Hubert Wolf* unterzieht sich der schwierigen Aufgabe, auf wenigen Seiten (S. 39–69) eine grundsätzliche Bilanz des Verhältnisses von neuzeitlichem Freiheits- und Emanzipationstreben und kirchlicher Reaktion darauf zu ziehen. Wolf referiert in einem ersten Schritt ungeschönt und ohne falsche Rechtfertigungsversuche die harsche Ablehnung, die diesen Tendenzen vor allem von Seiten des kirchlichen Lehramtes seit 1791 widerfuhr. Mit Nachdruck und völlig berechtigt verwirft Wolf aber die gängige Reduktion des Verhältnisses von Katholizismus und Freiheit auf die Position einer grundsätzlichen Ablehnung. Tatsächlich war auch im angeblich so monolithischen Katholizismus das Meinungsspektrum breiter und die Einstellung gegenüber den modernen Freiheiten und den Revolutionen, in denen sich diese Freiheiten durchzusetzen suchten, differenzierter. Die Ambivalenz von Katholizismus und Freiheit nicht nur in grundsätzlicher, sondern auch in konkreter Hinsicht führt Wolf dann am Beispiel des deutschen Katholizismus und der Revolution von 1848 vor. Seine Argumentation kulminiert in der Feststellung, das Jahr 1848 sei als »Geburtsjahr des deutschen Katholizismus und die Märzrevolution als Geburtshelferin einer besonders intensiven Phase der Verkirklichung katholischen Alltagslebens« anzusehen (S. 60). Das gegen die Folgen der Moderne errichtete »katholische Milieu« ist für Wolf ein Kind eben dieser modernen Revolution und der von ihr teilweise durchgesetzten Freiheiten, mag dies auf den ersten Blick auch noch so befremdlich klingen (S. 51). Tatsächlich lehnte man die Revolution eben nicht nur ab, nicht einmal in den als konservativ oder reaktionär etikettierten ultramontanen Kreisen, sondern suchte sich zumindest mit den neuen Verhältnissen zu arrangieren und für die eigenen Ziele in überaus geschicktem Taktieren Vorteile zu ziehen. Über das Ausmaß dieses Arrangements, so lautet Wolfs abschließender Gedanke, zerbrach dann die Einheit des deutschen Ultramontanismus.

Wolfs Darstellung vermag zu überzeugen und entspricht dem aktuellen Stand der Katholizismusforschung. Wenn sich zu einzelnen Punkten kritische Anfragen ergeben, so resultieren diese eher aus einem anlaßbedingten Zwang zur plakativen und verkürzenden Darstellung, als aus grundsätzlichen inhaltlichen Divergenzen. Die von Wolf selbst geleitete Studententagung zum Katholizismus in der 1848er Revolution (vgl. die Beiträge in diesem Band) und seine eigene Schlußbilanz der zahlreichen dort gehaltenen Vorträge fielen hinsichtlich der These vom Jahr 1848 als der Geburtsstunde des deutschen Katholizismus nuancierter und vorsichtiger aus, als es der vorliegende Beitrag erahnen läßt. Der Rezensent möchte auch die These vom Auseinanderbrechen des deutschen Ultramontanismus nach 1848 weniger zugespitzt sehen (in der Diskussion über die Belgische Revolution oder die katholische irische Freiheitsbewegung wie auch in der Stellung zum Programm Lamennais' ab 1829 waren Friktionen schon lange vor 1848 deutlich erkennbar). Wolf deutet dies selbst auch an (S. 62). Auch darüber, ob es wirklich eine durchgehende »Linie des liberalen Katholizismus« vom 18. Jahrhundert bis in das beginnende 20. Jahrhundert gegeben hat, wie Wolfs Darstellung nahezu legen scheint (S. 49), wäre noch zu diskutieren.

*Siegfried Wiedenhofers* abschließender Beitrag »Freiheit, Vatikanum II und Moderne« (S. 71–88) führt den zeitlichen Horizont des Bandes in das 20. Jahrhundert hinein fort. Er zeigt eindrucksvoll, wie und worin dieses Konzil eine »Kehrtwende im Verhältnis zur Moderne« (S. 71) vollzogen hat, die deshalb auch von einem Teil der Katholiken, die unverändert an der Linie des Syllabus von 1864 festhalten wollten, nicht mitvollzogen werden konnte. In seinem überraschenden Verlauf wurde das Vatikanum II, auch das wird überzeugend aufgewiesen, selbst ein Ereignis der Freiheit und ein Teil der Freiheitsgeschichte.

*Bernhard Schneider*

Missionsgeschichte – Kirchengeschichte – Weltgeschichte. Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien (Missionsgeschichtliches Archiv, Bd. 1). Stuttgart: Franz Steiner 1996. 472 S. Geb. DM 120,-.

Dieser Sammelband eröffnet die Reihe der »Studien der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte« und dokumentiert eine internationale wissenschaftliche Konferenz, die in Berlin im

Oktober 1994 unter dem Motto »Missionsgeschichte – Kirchengeschichte – Weltgeschichte« stattfand. Mit den Ergebnissen dieser Konferenz geht auch die Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte an die Öffentlichkeit und reißt die wissenschaftlichen und internationalen Ziele auf, die sie verfolgt.

Dem Geleitwort des Vorsitzenden im Berichtsband entnimmt man, daß »ihre erste Aufmerksamkeit sich auf Archive und Materialsammlungen in der Stadt (Berlin) und ihrem Einzugsbereich, die zur Erforschung der Geschichte und der Situation von Gesellschaft und Kirche in den Ländern der ›Dritten Welt‹ beitragen können« richtet (S. 10). Anhand der Hauptreferate und der verschiedenen Berichte, die diesen Band ausmachen, läßt sich die auf Interdisziplinarität, Regionalgeschichte und Weltkirchlichkeit bedachte Zielsetzung erschließen, missionarische Quellen, Archive und Bibliotheken auszuwerten. Fachleute und Vertreter der verschiedensten Humanwissenschaften erleben die Bestände von Missionsarchiven mehr und mehr als Fundgrube für ihre wissenschaftlichen Ansätze sowie als Ort der Entdeckung *neuer Gegenstände* und der Erprobung von Methodenwechsel und Paradigmaustausch.

Der Untertitel des Bandes »Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien« spiegelt die Bandbreite des Forschungsgegenstandes wider und macht deutlich, in welcher Spannung (weltgeschichtlich und transkontinental) die Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte und ihre wissenschaftliche Reihe sich verortet. Damit haben sich die Herausgeber und Organisatoren dieser Tagung (Ulrich van der Heyden und Heike Liebau) einen großen Verdienst erworben. Es gelingt ihnen, mit der Anlage des Bandes die Ziele ihres Vorhabens zum Ausdruck zu bringen:

- Forschungen vorzustellen, in denen Missionsgeschichte in einem breiten historischen, gesellschaftlichen Kontext betrachtet wird.
- die Notwendigkeit einer breiteren bzw. interdisziplinären Nutzung von missionarischen Quellen – besonders auch aus dem deutschsprachigen Raum.

Diese beiden übergreifenden Schwerpunkte werden inhaltlich in Hauptreferaten und in vier Themenkomplexen aufgegriffen. Im ersten Teil geben die vier Hauptreferate den Rahmen des gesamten Projekts vor und widmen sich der Herausforderung und Komplexität der gesamten Thematik: eine neue Ortsbestimmung der Missionsgeschichtsschreibung (S. 23ff., *W. Usdorf*); Thesen eines neuen Spannungsverhältnisses zwischen Kirchengeschichte und Mission (S. 39ff., *K.-V. Selge*); Missionsgeschichte und Geschichte der Kirche Afrikas (S. 47ff., *W. B. Nivagila*); Mission, Imperialismus und Kolonialismus (S. 69ff., *I. Geiss*). Darauf folgen im zweiten Teil Forschungsberichte aus verschiedenen Blickwinkeln und unterschiedlichen Disziplinen, die sich der missionarischen Archive und Bibliotheken bedienen und mit Fallstudien für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit werben: 1. Missionsquellen als Gegenstand interdisziplinärer Forschungen (S. 89–238); 2. Entstehung und Entwicklung von Nationalkirchen im Kontext regionaler und nationaler Geschichte (S. 239–299); 3. Interaktion zwischen europäischen Missionaren und indigenen Gesellschaften (S. 301–404); 4. Zur Methodik der Missionsgeschichtsforschung (S. 405–469).

Mit diesem Inauguralsammelband hat sich die Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte ein vielversprechendes Zukunftsprojekt für alle diejenigen vorgenommen, die über Geschichte, Kirchengeschichte, Missionsgeschichte und Kulturgeschichte sowie anverwandte Disziplinen forschen. Neben dem Forschungsprojekt »Christen und Gewürze«, ökumenisch angelegten »Studien zur außereuropäischen Christentumsgeschichte« Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, von Klaus Koschorke und Johannes Meier herausgegeben, erweist sich die Berliner Veröffentlichung als unabdingbares Instrument für Christentumsgeschichte im Horizont der Ökumene und der Plurikulturalität.

*Joseph Ndi Okalla*

MARTIN HECKEL: Gesammelte Schriften. Staat – Kirche – Recht – Geschichte. Bd. III/ IV, hg. v. KLAUS SCHLAICH (*Jus ecclesiasticum*, Bd. 58). Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1997. XXXVI, 1191 S. Geb. DM 238,-.

Mit den beiden zur Besprechung anstehenden Bände wird die von Klaus Schlaich verantwortete Herausgabe der gesammelten Schriften Martin Heckels – die beiden ersten Bände erschienen bereits 1989 in derselben Reihe – fortgesetzt. In eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Schriften